Ecke des Operateurs

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1940)**

Heft 85

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vor einiger Zeit brachte daher die Zeiß-Ikon-A.G. eine neue 600-Spule heraus, die die bisherigen Mängel der festen Filmspulen umging. Der Kern dieser Spule ist auf 125 mm vergrößert worden und dadurch allein wird schon der Film infolge der kleineren Krümmung nicht unwesentlich geschont. Der Außendurchmesser der Spule beträgt 380 mm, sodaß die Spule bis zu 650 m Film aufnehmen kann.

Neu an dieser Spule ist ferner die Art der Befestigung des Films auf dem Kern. Die bisherigen Zungen oder Federn am Kernmantel sind fortgefallen, weil für sie entweder der Film umgeknickt werden muß (was er auf die Dauer nicht verträgt), oder er wird so festgehalten, daß der Film beim Abspulen abreißt und nach jedesmaliger Vorführung am Aktende um ein gewisses Stück verkürzt wird.

Der Kern der neuen Spule ist daher so ausgebildet worden, daß er in seinem Inneren eine Bandfeder besitzt. Der Kern selbst ist mit sich auf dem Mantelkern gegenüberliegenden Durchbrüchen versehen, die jede zwei kleine Nasen tragen. Soll nun der Film auf dem Kern befestigt werden, so wird er einfach in einen der beiden Durchbrüche hineingeschoben, ohne daß er eine Knickung erleidet.

Diese Anordnung hat den besonderen Vorteil, daß das Einlegen sehr erleichtert wird und vor allen Dingen der Film sich leicht wieder von der Abwickelspule löst, sodaß das letzte Ende des Films nicht nach der Ueberblendung abgerissen werden kann.

F. K.

Die Frage der Akustik in Kinotheatern

Die akustische Wissenschaft ist in der Schweiz relativ noch jung, und es ist daher nicht verwunderlich, wenn es noch eine Anzahl Kinos gibt, bei denen sich durch die geeigneten Mittel die Akustik noch verbessern ließe.

Es wird daher jeden Theaterbesitzer interessieren, zu vernehmen, daß es möglich ist, die Akustik mit verhältnismäßig einfachen Mitteln zu vebessern. Die dadurch entstehenden Kosten werden denn auch sehr rasch durch eine bessere Frequenz aufgewogen. Das Publikum ist für solch notwendige Revisionen sehr dankbar.

Nachstehend soll nun versucht werden, in allgemein verständlicher Weise das akustische Problem zu erläutern.

In den weitaus meisten Fällen sind die akustischen Verhältnisse in einem Raume deshalb schlecht, weil die Schallwellen des Tones von den harten Wänden anstatt aufgesogen zurückgeworfen werden und deshalb zu lange ausschwingen. Dieses Echo vermengt sich dann mit dem neu hinzukommenden Tone und beeinträchtigt die Reinheit der Wiedergabe, was sich außer in der Musik hauptsächlich in den gesprochenen Dialogen unangenehm auswirkt. Wenn also ein Raum eine zu lange Nachschalldauer aufweist, so ist es klar, daß die gesprochenen Worte verschwommen und schlecht verständlich hörbar sind, weil eben die vorher gesprochenen Silben zu lange austönen und der Ton der neuen Silben dadurch gestört wird.

In manchen Fällen ist die Nachschalldauer wiederum zu kurz, was zur Folge hat, daß die Musik im Saale abgehackt erklingt.

Für jeden Raum ergibt sich je nach seiner Größe eine optimale, d. h. günstigste Nachhalldauer, die erreicht werden muß, wenn eine ideale Tonwiedergabe gewährleistet werden soll.

Anhand von Schallmessungen und Berechnungen ist es heute möglich, genau zu ermitteln, wieviel Korrekturmaterial eingebaut werden muß, um z. B. eine zu lange Nachhalldauer auf ihren optimalen Wert herunter zu drosseln. Bei diesen Berechnungen spielen natürlich eine ganze Anzahl Faktoren eine wichtige Rolle, wie z. B. die mittlere Besucherzahl, die Art der Bestuhlung, ebenso die schon vorhandenen Schallschluckstoffe wie Teppiche, Vorhänge etc. Es würde natürlich zu weit führen, alle diese Faktoren, die eine reine Tonwiedergabe hindern oder fördern, zu nennen, weil diese Faktoren ein weites Gebiet für sich bilden. Es darf genügen, wenn wir erwähnen, daß es heute praktisch durchaus möglich ist, die Akustik so zu gestalten, daß eine vollständig reine Tonwiedergabe erreicht wird.

Die Materialien, die zu solchen Akustik-Verbesserungen verwendet werden, sind ästhetisch durchaus einwandfrei und tragen zur dekorativen Ausgestaltung der Räume bei.

Es gibt in der Schweiz eine Firma, die sich schon seit 15 Jahren mit Fragen der Akustik befaßt und die reichen Erfahrungen der Amerikaner, welche auf diesem Gebiete führend sind, verwertet. Die Firma *C. Gartenmann & Cie.*, Bern und Zürich, ist die Generalvertreterin für die Schweiz der vier bekanntesten amerikanischen Fabrikanten von Akustikmaterial. In ihrer eigenen Fabrik in Großwabern bei Bern stellt sie außerdem einen Akustikmörtel her, der sich besonders für Neubauten in hervoragender Weise eignet, währenddem die Plattenfabrikate der Amerikaner hauptsächlich für schon bestehende Räume in Frage kommen.

Ecke des Operateurs

Pflege und Wartung von Akkumulatoren.

Akkus spielen im Filmtheater eine sehr wichtige Rolle. Aus ihnen wird die Not- und Panikbeleuchtung gespeist. Akkumulatoren überstehen bei sachgemäßer Pflege viele Jahrzehnte und können geradezu ideale Stromquellen sein. Um eine möglichst hohe Lebensdauer der Akkus zu erreichen, muß folgendes beachtet werden:

a) Zum Füllen der Akkus verwende man nur sogenannte Akkumulatorensäure und zum späteren Nachgießen nur destilliertes (abgekochtes) Wasser. Man vermeide beim Füllen das Betropfen der Klemmen oder der Vergußmasse mit Säure. Gelangt doch einmal Säure auf Klemme oder Vergußmasse, so entferne man diese durch Betupfen mit feuchter Watte, bis auch die letzte Spur verschwunden ist. Nachtupfen mit trockener Watte ist zu empfehlen. Danach reibt man, bei den Klemmen angefangen, Vergußmasse und oberen Glasrand mit Vaseline oder säurefreiem Fett ein.

b) Klemmen und Fahnen der Akkus sind sauber zu halten. Dazu reibt man zuerst die Klemmen und dann die Fahnen mit weichem Papier oder mit Watte ab und trägt etwas Vaseline auf. Auf diese Weise verhindert man das Oxydieren (Rosten) der Klemmen.

c) Leitungsdraht oder Litze, der auf der Verschlußmasse liegen bleibt, bildet Kupfersalze, die schnell in den Akku gelangen und ihn in kurzer Zeit verderben (Auftreten von Lokalströmen).

d) Bei zeitweiser Schließung des Filmtheaters (Umbau usw.) sorge man dafür, daß der Akku nie ungeladen stehen bleibt. Es bilden sich sonst auf den Platten im Innern fest zusammenhängende Schichten von weißem Bleisulfat, die schwer zu beseitigen sind.

e) Nicht höhere Ladeströme verwenden als zugelassen.

f) Die Flüssigkeit im Innern muß stets die oberen Kanten der Bleikanten überdecken. Ein zu niedriger Säurebestand gefährdet die Lebensdauer.

Reparaturen an Akkus lassen sich oft ganz leicht durchführen. Zellen, die lange ungeladen gestanden haben und deshalb sulfatisiert sind (weißer Belag auf den Platten) lassen sich dadurch wieder benutzbar machen, daß man sie lange Zeit mit geringsten Stromstärken aufladet. Liegt die Bruchstelle einer Fahne außerhalb der Säure, so kann man mit Lötzinn arbeiten. Dazu macht man mit einem alten Messer oder einer Holzraspel das Blei blank, verzinnt es mit einem sauberen Lötkolben und und kann nun mit verzinntem Bleidraht Kupferdraht oder Klemmen anlöten. Die so gelöteten Klemmen werden durch einen Vaselineüberzug geschützt. Ein eventueller Zusatz von Kolophonium erleichtert das Löten. Man muß hier aber schnell arbeiten, damit die Fahne nicht abschmilzt. Bruchstellen, die der Akkusäure zugänglich sind, müssen mit Blei gelötet werden, was nicht ganz einfach ist.